

Musik, Kultur und Gesundheit – Musiktherapeutische Potenziale für die Gesellschaft

Vorwort

Volker Bernius & Andreas Wölfl

In der Gesundheits- und Kulturpolitik werden zunehmend die Ressourcen der Künste und der Künstlerischen Therapien für die Gesundheit erkannt. Im November 2025 veröffentlichte die EU-Kommission den „Kulturkompass für Europa“¹ – eine strategische Vision, Kultur als Querschnittsthema in allen relevanten Politikbereichen zu verankern. Der Kulturkompass misst dem *Zusammenhang zwischen Kultur, Gesundheit und Wohlbefinden* eine eigenständige und wachsende Bedeutung bei: Kultur wird als Gesundheitsfaktor verstanden. Bereits drei Jahre zuvor hatte der EU-Arbeitsplan Kultur 2023–2026 den Zusammenhang von „Kultur und Gesundheit“ hervorgehoben. Eine Arbeitsgruppe aus Kultur- und Gesundheitspolitikern aus allen EU-Ländern formulierte daraufhin im Jahr 2025 die Empfehlungen „Kultur und Gesundheit – Zeit zu handeln“.²

In Kliniken und sozialen Einrichtungen sind die Künstlerischen Therapien in der gesundheitlichen Versorgung wirksam und seit langem etabliert – wenn auch eine berufsgesetzliche Regelung noch fehlt! »Bottom up« gibt es im Kulturbereich inzwischen etliche Angebote zwischen Inklusion, Teilhabe, Prävention, Integration und Therapie, bei denen Menschen aus Risikogruppen und mit besonderen Bedürfnissen gezielt einbezogen werden. Welche besonderen Kompetenzen bringt die Musiktherapie mit ihrer klinisch fundierten Expertise dabei ein? Wie können die Unterschiede zu Interventionen der kulturellen Praxis und gesundheitsfördernden Kulturarbeit die gemeinsame Arbeit bereichern und ergänzen?

Anliegen dieses Fachbuchs ist es, erprobte musiktherapeutische Ansätze der Prävention und Gesundheitsförderung in Bildung, Kultur und Gesundheit in Deutschland und Europa aufzuzeigen. Gleichzeitig sollen die professionellen Handlungskompetenzen in diesen Bereichen auf Grundlage wissenschaftlich fundierter und in der Praxis erfolgreicher Vorgehensweisen gestärkt werden. Mit den Beiträgen des 27. Bandes

1 https://germany.representation.ec.europa.eu/news/eu-kommission-stellt-kulturkompass-fur-europa-vor-2025-11-12_de, https://culture.ec.europa.eu/sites/default/files/2025-11/Communication%20-%20Culture%20Compass%20with%20cover_0.pdf.

2 <https://op.europa.eu/en/publication-detail/-/publication/be89805d-9cf8-11f0-97c8-01aa75ed71a1/language-en>.

der Schriften zur Musiktherapie aus dem Freien Musikzentrum München (FMZ) wird auch ein Appell an die politischen Entscheidungsträger:innen gerichtet, die Erkenntnisse und Empfehlungen von WHO und EU in Bund, Ländern und Kommunen umzusetzen. Die musiktherapeutischen Potenziale brauchen ausreichende Rahmenbedingungen, damit bisher ungenutzte Ressourcen kostensparend in die Gesellschaft und in die individuelle Lebensqualität eingebracht werden können.

Im Frühjahr 2025 wurde dieses Thema in der musiktherapeutischen Fachtagung des Instituts für Musiktherapie am Freien Musikzentrum München in Kooperation mit der Deutschen Musiktherapeutischen Gesellschaft (DMtG) ausführlich dargestellt und diskutiert. Das Anliegen wurde in einer Pre-Conference im Rahmen der 13. Europäischen Musiktherapiekonferenz auf europäischer Ebene mit dem Schwerpunkt Prävention weiter verfolgt.

Die Beiträge der Tagung und ergänzende Forschungsinitiativen und Berichte (Prechtel, Bacia et al., Kranz & Prechtel, Perez) wurden für diese Veröffentlichung weiter ausgearbeitet und zusammengefasst. Die reiche Auswahl an theoretisch und wissenschaftlich fundierten musiktherapeutischen Initiativen im Wirkungsfeld *Kultur und Gesundheit* wird im zweiten Teil des Buches ergänzt mit angrenzenden Fachgebieten, europäischen Perspektiven und politischen Initiativen.

Andreas Wölfl entwirft in einem Grundlagenbeitrag das Wirkungsfeld *Kultur und Gesundheit* in seinen verschiedenen Dimensionen mit dem Blick auf die Rolle der Musiktherapie mit ihren Kompetenzen und Potenzialen. Wölfl fordert den Aufbau von Allianzen zwischen Gesundheitswesen, Kulturpolitik und Zivilgesellschaft, um Gesundheit als gemeinschaftliches, kulturelles Gut zu festigen.

Anne-Katrin Jordan stellt aus einer wissenschaftlichen Perspektive Musiktherapie als ressourcenorientierten Ansatz vor mit einem breiten Anwendungsspektrum. Sie skizziert musiktherapeutische Projekte für Gesundheitsförderung und Prävention. Damit Musiktherapie psychische Gesundheit fördern kann und helfen kann, Lücken in der Versorgung zu schließen, braucht es eine stärkere Integration in übergeordnete Gesundheitsstrategien.

Die Potenziale der familienzentrierten Musiktherapie besonders für Erwachsene mit Behinderungen oder Demenz als Perspektive für die kulturelle Teilhabe veranschaulicht *Laura Blauth* durch Beispiele aus der Praxis. Sie stellt aktuelle Forschungsprojekte und Ergebnisse vor und plädiert dafür, Betroffene und Angehörige durch eine partizipative Forschung stärker in den Blick zu nehmen.

Das erfolgreiche Projekt *Musiktherapie an Musikschulen* leistet einen wichtigen Beitrag zur psychosozialen Versorgung, zur inklusiven musikalischen Bildung und zur Förderung psychischer Gesundheit u.a. mit dem Fokus auf vulnerable Kinder und Jugendliche. Dass „Musikschule für alle“ zwischen Bildungs-, Gesundheits- und Sozialsystem möglich werden kann, zeigen *Karin Holzwarth*, *Sandrine Albrecht*, *Anette*

Brug-Korres und *Cordula Reiner-Wormit*. Sie stellen Prävention und Gesundheitsförderung vor mit dem Blick auf die Historie, auf Voraussetzungen und Ziele sowie mit Beispielen aus der praktischen Arbeit.

Gesundheitsfördernde Kulturarbeit mit musiktherapeutischer Qualifikation und Expertise präsentieren exemplarisch *Philip Lipsky*, *Urte Reich* und *Cordula Reiner-Wormit* – mit dem Film „Frida und Kurt – Wir singen! Gemeinsame Singstunde für ältere Menschen im Stadtviertel“ (Lipsky), der KlangbildReise-Autogenes Training & Musik (Reich) sowie einem öffentlichen Konzert und Tanztheater (Reiner-Wormit).

Im Projekt *echt stark* von *Anna Lisa Prechtel* geht es um die Stärkung des Selbstwerts im Zusammenhang geschlechtsspezifischer Primärprävention psychischer Erkrankungen von Mädchen im Alter von 10–11 Jahren. Die Autorin hat das musiktherapeutische Projekt in einer Wirksamkeitsstudie untersucht. Sie gibt Hinweise wie das „selbstwertstärkende Feedback (Self)“ in pädagogischen und therapeutischen Settings angewendet werden kann.

Musiktherapie sollte als fester Bestandteil schulischer Präventionsstrategien etabliert werden, um emotionale und soziale Entwicklung, Resilienz und psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen systematisch zu fördern. Zu diesem Schluss kommen *Ewa Bacia* und *Kolleg:innen* anlässlich ihrer aktuellen Untersuchung zur Integration Künstlerischer Therapien und kunstbasierter Programme im schulischen Kontext.

Den zweiten Teil des Buches eröffnet *Volker Bernius* mit einer Dokumentation zentraler Aussagen einer Expertenrunde aus Kultur und Zivilgesellschaft. Einig war sich die Gesprächsrunde, dass Kultur als wirksamer Gesundheitsfaktor künftig eine stärkere Rolle im Gesundheitswesen einnehmen muss.

Die Schnittmengen zwischen Musiktherapie und Community Music bei gesundheitsfördernder Kulturarbeit nimmt *Alicia de Bánffy-Hall* unter die Lupe. Die Akteure sind in Deutschland derzeit noch nicht vernetzt; sie haben teilweise ähnliche Arbeitsweisen bei unterschiedlichen Zielsetzungen. Anhand internationaler Forschungen und Praxisansätze fragt die Autorin, wie sich die Vertreter:innen der Berufsgruppen vernetzen, unterstützen und bereichern können.

Das umfangreiche Scoping review der WHO aus dem Jahr 2019 – zur Effizienz der Künste bei Gesundheit und Wohlbefinden – hat inzwischen viele weitere Entwicklungen international in Forschung und Praxis ausgelöst. *Edith Wolf Perez* fasst die Ergebnisse der Evidenzlage zusammen. Darüber hinaus zeichnet sie die historischen Entwicklungen von „Culture and Health“ nach – von den frühen künstlerischen Initiativen in Krankenhäusern und sozialen Einrichtungen bis hin zu den politischen Strategien in verschiedenen Ländern Europas und den Kooperationsversuchen zwischen Kultur-, Gesundheits- und Sozialpolitik für eine ganzheitliche Entwicklung des Gemeinwohls.

Kultur im Kontext von Gesundheit ermöglicht niedrigschwellige Zugänge und eine breite gesellschaftliche Teilhabe, die therapeutische Disziplin Musiktherapie sichert

Qualität, ethische Verantwortung und langfristige Wirkung im klinischen Kontext. *Angelica Postu* plädiert anhand von Beispielen – auch aus Rumänien – für die Beachtung von Synergien zwischen den Feldern, ohne dass die fachlichen Grenzen verwässert werden. Dazu sind für eine reflektierte Kooperation konkrete Ausbildungs- und Qualitätsstandards nötig.

Tobias Kranz und *Anna Lisa Precht* skizzieren die Ergebnisse der Preconference Music Therapy and Prevention im Rahmen der 13. Europäischen Musiktherapiekonferenz 2025 in Hamburg. Musiktherapeutische Arbeiten aus Norwegen, Österreich, Rumänien und Deutschland zeigen die vielfältige und internationale Vernetzung der musiktherapeutischen Potenziale in Prävention und Gesundheitsförderung.

Abschließend berichtet *Volker Bernius* von aktuellen Initiativen und Empfehlungen der EU-Kommission. Mit dem Blick auf deutsche Projekte zu Kultur und Gesundheit – auch außerhalb der Musiktherapie – werden Grundsatzfragen angesprochen und nach weiteren Entwicklungen im politischen und zivilgesellschaftlichen Kontext gefragt.

Insgesamt gibt das vorliegende Fachbuch einen fundierten Überblick in die Kompetenzen und Potenziale der Musiktherapie im Wirkungsfeld Kultur und Gesundheit. Es soll Mut machen, die Kräfte in diesem Feld zu bündeln und gemeinsam mit den angrenzenden Professionen sowie Amateurmusikinitiativen kooperativ die großen gesundheitsfördernden und präventiven Möglichkeiten der Musik auszuschöpfen und sie den politischen Entscheider:innen in den Kommunen, Ländern und im Bund sichtbar zu machen.

Unser besonderer Dank gilt allen Autorinnen und Autoren für ihre engagierte Mitarbeit bei der Fertigstellung dieses Bandes. Darüber hinaus bedanken wir uns sehr herzlich bei der Lektorin, Henrika Peters vom Reichert-Verlag für ihre zuverlässigen und kompetenten Eingaben, bei Mary Laqua für die Durchsicht der Abstracts, bei Felix Büchner und allen Mitarbeiter:innen des Freien Musikzentrums für die Organisation und Durchführung der Fachtagung sowie bei Judith Brunk und allen Kolleginnen und Kollegen der Deutschen Musiktherapeutischen Gesellschaft für die ideelle und finanzielle Unterstützung dieses Themenschwerpunkts und der damit verbundenen Agenda auf verschiedenen Ebenen.